

20. internationales forum des jungen films berlin 1990

38

40. internationale
filmfestspiele berlin

KOMA

Land UdSSR 1989
Produktion Arbeitsgruppe 'Erster Film',
Lenfilmstudio Leningrad

Buch Nijole Adomenaite
Juri Makusinski
unter Mitwirkung von
Michail Konowaluschuk
Regie Nijole Adomenaite
Boris Gorlow

Regieassistent Valeri Sitnik
Kamera Juri Woronzow
Kameraassistent Anatoli Bachruschin
Musik Algirdas Paulavicius
Ton Leonid Shumjatschow
Schnitt Irina Wigdortschik
Bauten Michail Gawrilow
Kostüme Jekaterina Gerassimowa
Maske Galina Gruschina
Dramaturg Juri Pawlow
Produktionsleitung Valeri Smeljajow

Darsteller
Maria Natalia Nikulenko
Nikiforow Alexander Baschirow
Mednikow Oleg Krutikow
sowie Olga Torban
Tatjana Jegorowa
Alexander Sawjalow
Galina Uljanowa
J. Bogatschew
J. Baryschewa
O. Boromaschenko
T. Wiktorowa
A. Jeremejew u.a.

Uraufführung 5. September 1989, Venedig

Format 35 mm, Farbe, 1:1,37
Länge 67 Minuten

Weltvertrieb Sovexportfilm
14, Kalashny pereulok
Moskau, 103869

Der Autor hält das Lager für eine negative Erfahrung für den Menschen - von der ersten bis zur letzten Stunde...

Keiner wird besser oder stärker nach dem Lager. Das ist eine negative Schule, Sittenverfall für alle - die Kommandanten und Häftlinge, Wächter und Zuschauer, Passanten und die Leser der Belletristik.

In meinen Erzählungen fungieren Menschen ohne Biografie, ohne Vergangenheit und Zukunft. Wem kommt ihre Gegenwart nahe - der tierischen oder der menschlichen Existenz? ... Das ist das

Schicksal der Leidenden, Gequälten, denen es nicht vergönnt war, Helden zu werden.

Warlam Schalamow, 17 Jahre Lagerhaft, aus dem Vorwort zu seinen 'Kolymer Erzählungen'

Ich schreibe über die Lager. Ich will nur zeigen, was mit dem Bewußtsein der Menschen passiert, wenn sie um das Recht beraubt sind, über ihren Körper zu verfügen. Der Körper wird zum Eigentum des Staates, zum Gegenstand, über den eine gesichtslose Macht verfügt.

Nina Gagen-Torn

KOMA ist das Debüt des Ehepaars Adomenaite-Gorlow, beide Absolventen der Werkstatt für Theaterregisseure von Georgi Towstonogow. Diese Arbeit kam so zustande:

Nijole, die nach der Theaterschule in der Provinz inszenierte, nahm an einem Wettbewerb für die beste Kurzfilmidee teil und gewann ihn mit KOMA. So konnte sie das Exposé zum Drehbuch entwickeln und es zusammen mit ihrem Ehemann Boris Gorlow, der als Regieassistent am Lenfilmstudio arbeitete, in der Gruppe 'Erster Film' unter der Leitung von Alexej German realisieren. Der Film wurde als Kurzfilm gestartet - das Team drehte mit demselben Budget eine längere Fassung.

Die Lagerthematik hat einen autobiografischen Ursprung. Der Vater von Nijole wurde am Tage von Stalins Tod verhaftet und zu 25 Jahren verurteilt. Er saß glücklicherweise nur vier, bis 1956 - und Nijole wußte 'alles', noch lange, bevor Massenmedien sich auf die bis dahin tabuisierten Entdeckungen der eigenen Geschichte stürzten.

KOMA spielt in einem Lager für Frauen. Die Frau ist ein doppelt unterdrücktes Wesen - sozial und sexuell bleibt sie hilflos der Staatsgewalt und der erotischen Gewalt ausgeliefert. Um ihr Kind zu retten, muß Maria dessen Vater verraten. Vor diese Wahl gestellt, überlebt das alle Erniedrigungen über sich ergehende Opfer das Koma nicht.

Inhalt

Der Film ist wie ein geschlossener Kreis gebaut: von der verschneiten Landschaft schaut die Kamera in den Eisenbahnwaggon, der an einem entlegenen Ort hält. Durch den Wechsel Farbe-Schwarzweiß ahnt der Zuschauer den Zeitsprung: vom Heute in das Damals. Eine Kolonne Frauen zieht unter Bewachung durch den Schnee in die Baracken ein. Ohne Namen, ohne Vergangenheit. Die Frau eines Offiziers streichelt einen Jungen und läßt ihn zärtlich auf dem Pferd des Aufpassers reiten. Vorsicht und Zärtlichkeit, Ausgelassenheit beim Feiern, Leidenschaft beim Sex, die Klänge eines verstimmt Klaviers und ein Lied von Ljubow Orlowa, dem Star der 30er Jahre, aus dem beliebten Film *Zirkus* - so fängt die Handlung an: Silvesterparty unter den Bewachern eines Lagers. Der Krieg ist gewonnen, durch die Hauptstadt laufen - wie ein KGB-Offizier in seiner Ansprache verkündet - schöne Frauen, lächelnde Kinder, würdige Greise - kurzum, glückliche Sowjetmenschen, und glücklich sind sie nur deshalb, weil hier, im hohen Norden, wo die Natur für Zärtlichkeit nichts übrig hat, der Abschaum der Gesellschaft ausgerottet wird.

Begleitet von der unendlichen Rede des Generalissimus, unter seinen Blicken von allgegenwärtigen Porträts herab, feiern die Soldaten der unsichtbaren Front - gewöhnliche Menschen wie alle. Sie haben ihre Sorgen mit dem Alltag im Lager: lauter disziplinarische Verfehlungen, ungesetzlich eingeschleuster Sprit, keine Normerfüllung...

Aus diesem Alltag landen die Zuschauer unvorbereitet in einem anderen: Weibliche Häftlinge stillen ihre Säuglinge. Weiße Kittel über Arbeitsjacken, eine heult, da ihr die Milch ausgeht, das war wohl die letzte Begegnung mit ihrem zwei Monate alten Sohn - es ist die Heldin des Films, Maria.

Der Grund dafür - schwere Arbeit, von der die Frau nicht einmal ihr Geliebter, der Vater des Kindes und Lagerkommandant, befreien kann. Die tägliche Erniedrigung: Durchsuchung. Natürlich sind es Männer, die die Frauen durchsuchen: Wer schmuggelt da Sprit herein? In der Baracke, zwischen Ermattung und Kartenspiel, wird Maria von einer Lesbe vergewaltigt. Das Lied einer Burjatin - wie ein Gebet ohne Worte - begleitet die stumme Szene. Nachts kann sie beim Kommandanten etwas essen. In diesen ruhigen, aber kurzen Nachtstunden träumt sie von damals: Sie, noch Mensch mit einem Namen, rezitiert im Freundeskreis Marina Zwetajewas 'Sonetschka', damals unveröffentlicht und verboten. Eine Erzählung über die Liebe einer großen Dichterin zu einer kleinen Schauspielerin. Sie spricht den langen Monolog dieser früh verstorbenen Darstellerin aus dem Wachtangow-Studio, bereit, alle, alle zu lieben. Auf dem Weg in die Baracke wird sie von einem Wächter brutal vergewaltigt. Und als sie beim Kommandanten um Hilfe ersucht, wird alles nur noch schlimmer: Der kleinere Chef zwingt sie zur Denunziation des größeren: Entweder unterschreibt sie eine Aussage gegen den Kommandanten - oder sie kriegt noch fünf Jahre dazu, weil eine Anzeige gegen sie schon da ist. Sie muß ja an ihr Kind denken, mahnt der Chef. Unter der Stalin-Büste, in Begleitung von Paul Robesons Lied (zu einem Interview im Rundfunk: "Ihre Lieder inspirieren uns im Kampf für den Frieden!") unterschreibt Maria natürlich und kotzt unendlich lange im Schnee. Sie dreht den Kopf herum, und ihr Blick stößt noch einmal mit der Nahaufnahme des Mädchens zusammen, das einen Monolog über die Liebe in die Kamera sprach. Sie ist gezwungen, auch den Lokführer zu denunzieren, der ihr den Sprit bringt, und wird dafür von den Mitgefangenen hingeworfen: in die Kälte gestellt, mit gefesselten Händen. Wenn das schwarze Auto den Kommandanten abholt, zieht ein Pferdeschlitten den Leichnam der erfrorenen Maria vorbei. Eines vergaß der Kommandant nicht einzustecken: das Bild des geliebten Vaters aller Völker.

Und wieder die Bahnstation. Der Lokführer geht in eine Behörde, dann in einen Laden. Die Grobheit der Beziehungen reicht aus der Zone in den Alltag hinein. Alle reden miteinander wie Wächter und Bewachte - nur wer stärker und noch zynischer ist, wird sich durchsetzen. Der Lokführer sieht schon, wie ein LKW eine neue Partie Gefangener abliefern: Das Lager ist das alte, nur wurde ein eisernes Tor gebaut.

Dazu das Lied 'Wenn ich zurückkomme...' von Alexander Galitsch, einem der ersten sowjetischen Dissidenten, der schon in den 60er Jahren mit Versuchen, Licht in das Dunkel dieser Geschichte zu bringen, in Konflikt mit den Breznev-Entstalinisierungsgeräten geriet.

Über betont körperliche Handlungen - Stillen, Essen, Erbrechen, Leibesvisitation, Vergewaltigung, Schläge - suggerieren die Autoren eine fast stumme Erzählung über die Tötung ihrer Heldin. Eine physiologische Zustandsbeschreibung. Die Geschichte eines Körpers, der einen Leidensweg durchläuft - als Eigentum anderer. In dieser Geschichte wird Maria stets gezwungen: zum Beischlaf, zur Denunziation, zu einer ihre Kräfte übersteigenden Arbeit. Sie hat keine Kraft zum Widerstand, zeigt weder Verweigerung noch Aufbruch, auch keine Abwehr - das Lamm Intelligenz.

In der Zone, wo nur Unterdrückte und Unterdrücker existieren, gibt es die Moral der Heldentat nicht. Ob einer aktiv oder passiv ist - hier gehen alle unter.

Die eigentliche Filmgeschichte setzt sich aus zweien zusammen. Da ist die kleine Story 'unter Männern': wie ein kleiner Chef den größeren (ohne erkennbaren Grund) hinter Gitter bringt - und die Geschichte der existentiellen Wahl einer Frau: die Entscheidung zwischen Kind und Vater.

Alles ist in eine Kreiskomposition geschlossen: über den Blick aus dem Zug, aus der Kabine des Lokführers - die Versetzung Farbe-Schwarzweiß (sepia), heute - damals. Zu Anfang und gegen Ende. Damals, hieß es, daß eine Künstlerbrigade käme, heute - ist es ein Filmteam, das hier eintrifft.

Die Kamera konzentriert sich auf lange Fahrten und Schwenks, Blicke eines Beobachters: aus dem Zug, aus dem Auto, vom Schlitten aus.

Sepiafarben und dunkle Bilder, viel Schatten, wenig Licht und einfache Kontraste - in der Bild- und Lichtgestaltung, aber auch im Zusammenspiel von Bild und Ton, in den Bedeutungsakzenten: die Erzählung von den glücklichen Sowjetmenschen nach Kriegsende und gleich darauf die Szene mit dem Stillen eines Säuglings im Gefängnis, ein Gespräch über Äpfel aus dem Urlaub und daneben Leichen auf Schlitten, Männerwattjacken und die Durchsuchung der Weiber, ein Monolog über die Liebe und eine rohe Vergewaltigung. Die Bildkomposition wird oft durch eine Stalinbüste oder Porträts abgerundet, Stimmen aus dem Rundfunk als Kontrapunkt. Was blieb heute? Nur Margarine und kein Zucker im Laden, häßliche Ölfarben und Grobheit in den zwischenmenschlichen Beziehungen, obwohl alle freie Menschen sind. Und das Lager, es blieb auch. Für die nächste Generation.

Der Film wirkt sehr 'echt', authentisch, ja dokumentarisch genau: Gedreht wurde in einem Lager in Archangelsk, das heute noch in Betrieb ist. Der oberste Leiter der Besserungseinrichtungen des Innenministeriums hatte dem Team eine ausgiebige Motivsuche genehmigt. In dem Lager wurde kaum etwas dazugebaut - es entstand in den 40er Jahren, in der Zeit, da die Filmhandlung spielt.

Oksana Bulgakowa

Biofilmographie

Nijole Adomenaite, geb. am 25.2.1958 in Kaunas (Litauen), absolvierte 1987 das Leningrader Institut für Theater, Musik und Film als Theaterregisseurin - bei Georgi Towstonogow. Arbeitete danach an Theatern in der Provinz (Kaunas, Charkow), eigene Inszenierungen (u.a. 'Kontrakt' von Mrozek in Charkow).

Boris Gorlow, geb. am 31.1.1955 in Archangelsk, absolvierte 1987 das Leningrader Institut für Theater, Musik und Film als Theaterregisseur - bei Georgi Towstonogow. Arbeitet seitdem als Regieassistent am Lenfilmstudio - bei Juri Mamin (*Die Fontäne*) und Viktor Aristow (*Es lebt sich schwer in den ersten hundert Jahren*).

Herausgeber: Internationales Forum des Jungen Films / Freunde der Deutschen Kinemathek, 1000 Berlin 30 (Kino Arsenal)

Druck: graficpress

Redaktion dieses Blattes: Oksana Bulgakowa